

Stärkerer öffentlicher Gesundheitssektor, stärkeres Europa

Article by Jutta Paulus

July 22, 2020

Die COVID-19-Pandemie hat die Grenzen des europäischen Zusammenhalts auf eine harte Probe gestellt. In Krisenzeiten haben die Mitgliedstaaten reagiert, indem sie Grenzen geschlossen und Vorräte gehortet haben, anstatt Ressourcen zu koordinieren und zu teilen. Wir haben mit der Apothekerin und deutschen Grünen-Abgeordneten Jutta Paulus über die Lehren gesprochen, die aus der Reaktion auf Coronaviren in und außerhalb Europas gezogen werden können. Resilienz bedeutet für die EU, die Bedürfnisse der Patienten in den Mittelpunkt der öffentlichen Gesundheit zu stellen und anzuerkennen, dass die menschliche Gesundheit und die Umwelt untrennbar miteinander verbunden sind.

reen European Journal: Von den ersten Anzeichen von COVID-19 bis zum ersten Höhepunkt der Gesundheitskrise im März und April wurden viele nationale Regierungen überrascht und die Institutionen der Europäischen Union hatten Mühe eine Reaktion zu koordinieren. Wie beurteilen Sie die Entwicklung der Rolle der EU in den letzten Monaten?

Jutta Paulus: Die Krise wurde schon früh unterschätzt. Das Europäische Zentrum für die Prävention und die Kontrolle von Krankheiten (ECDC) berichtete dem Ausschuss des Europäischen Parlaments für Umwelt, öffentliche Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (ENVI) im Februar, dass es in Europa etwa 3000 Fälle gab, sie jedoch erwarteten, dass die Mitgliedstaaten in der Lage sein würden, die Situation einzudämmen. Ebenso waren die Regierungen zuversichtlich, vorbereitet und angemessen ausgerüstet zu sein und behaupteten, sie brauchten keine zusätzliche Unterstützung. Drei Wochen später wurde klar, dass dies nicht der Fall war.

Die Europäische Union verfügt leider nicht über Zuständigkeiten in Gesundheitsfragen, so dass es weitgehend den nationalen Regierungen überlassen war, Maßnahmen zu ergreifen. Das Europäische Zentrum für die Prävention und die Kontrolle von Krankheiten hat eine koordinierende Rolle, aber kein letztes Wort. Das Zentrum veröffentlichte Teststrategien zur Bestimmung, welche Gruppen priorisiert werden sollten, Ratschläge zu Eindämmungsmaßnahmen usw. Die Mitgliedstaaten entschieden sich jedoch, die Empfehlungen nicht einzuhalten.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es für die Mitgliedstaaten vorsichtiger gewesen wäre, Maßnahmen wie die gemeinsame Beschaffung auf europäischer Ebene zu koordinieren. Zukünftig sollte die EU eine europäische Task Force für Gesundheit einrichten, um auf Ausbrüche zu reagieren. Geschulte Angehörige der Gesundheitsberufe könnten auf Abruf bereit sein, in eine bestimmte Region zu reisen und das lokale Personal im Notfall zu unterstützen. Die Mitgliedstaaten haben den Wert von Gesundheitssystemen mit hoher Kapazität erkannt. Mehr Unterstützung in Norditalien hätte möglicherweise dazu beigetragen, Leben zu retten.

Die EU-Länder sind in unterschiedlichem Maße von der COVID-19-Krise betroffen. Einige Regionen hatten

große Ausbrüche, während andere Infektionsraten viel niedriger waren. Was können wir aus diesen Unterschieden lernen?

Jutta Paulus: Der Virologe Christian Drosten war sehr an der Reaktion Deutschlands beteiligt, und seine wertvollen Ratschläge und Maßnahmen trugen dazu bei, dass Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern weniger Todesopfer forderte. Die Strategie basierte darauf, frühzeitig große Testkapazitäten einzurichten und so viel Personal wie möglich sowohl an Universitäten als auch in privaten Labors zu schulen. Aufgrund dieser Strategie konnten ausreichende Tests durchgeführt werden, um den Ausbruch einzudämmen. Weitreichende Tests sowie das Absagen großer Versammlungen wie Fußballspiele, um eine Superausbreitung zu vermeiden, sind einige offensichtliche Lektionen. Innerhalb des Europäischen Parlaments würde ich mir wünschen, dass ein Sonderausschuss eingerichtet wird, der diese Erfahrungen sowohl aus der Wissenschaft als auch aus anderen Bereichen sammelt, um besser auf die nächste Pandemie vorbereitet zu sein, die unvermeidlich sein wird. Das Verständnis der Nebenwirkungen ist genauso wichtig wie das Verständnis des Virus selbst. Während sich das wissenschaftliche Verständnis des Virus sowie seiner Auswirkungen auf Themen wie häusliche Gewalt weiterentwickelt, müssen Politiker mit Wissenschaftlern zusammenarbeiten, um ihre Ergebnisse zu verstehen.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es für die Mitgliedstaaten vorsichtiger gewesen wäre, Maßnahmen wie die gemeinsame Beschaffung auf europäischer Ebene zu koordinieren.

Viele EU-Länder lockern ihre Sperren, eröffnen Geschäfte wieder und sprechen über grenzüberschreitende Reisen. Haben wir im Vergleich zu den frühen Phasen der Krise ausreichende Fortschritte bei der verstärkten EU-Koordinierung und beim Informationsaustausch gesehen?

Jutta Paulus: Nun, zumindest haben sie wieder angefangen miteinander zu reden; zuvor schlossen sie nur einseitig die Grenzen. Der Informationsaustausch ist viel stärker, aber es gibt noch Raum für Verbesserungen. Im Idealfall hätten die nationalen Regierungen die Öffnung über das Europäische Zentrum für die Prävention und die Kontrolle von Krankheiten koordiniert, das Leitlinien für die Überwachung und Suche hätte geben können. Aber auch innerhalb Deutschlands verfolgt jedes der 16 Bundesländer einen anderen Ansatz. Auf allen Ebenen sollten wissenschaftliche Ratschläge sowohl von Virologen als auch von Soziologen genauer befolgt werden. Bildungsspezialisten sollten an der Wiedereröffnung von Schulen beteiligt sein und dabei helfen, die Auswirkungen von Monaten ohne Unterricht an verschiedenen Schülern zu bewerten.

Sie haben mit Beamten und Experten aus Ländern wie Taiwan und Neuseeland über ihre Eindämmungsstrategien gesprochen. Was können europäische Länder und die Europäische Union aus ihren Erfahrungen lernen?

Jutta Paulus: Europa hat wichtige Lehren zu ziehen, sowohl wissenschaftlich als auch politisch. Auf der virologischen Seite haben Taiwan und Südkorea die Gesundheitsrisiken frühzeitig erkannt und Schritte unternommen, um sie vollständig zu beseitigen. Nach den Erfahrungen mit SARS waren ostasiatische Länder wie Taiwan und Südkorea bereit und ihre Strategie war Test, Test, Test. Verfolgen Sie die Kontakte, isolieren Sie die Kontakte und machen Sie es den Menschen einfach. In Südkorea wurden Menschen, die sich selbst isolieren mussten, in Hotels untergebracht, betreut und erhielten medizinische Hilfe. Ihnen wurde garantiert, dass Selbstisolation nicht zu finanziellen Schwierigkeiten führen würde, und es wurde Unterstützung für ihre Familien geschaffen. In Deutschland und den meisten anderen europäischen Ländern bestand die Anweisung einfach darin,

isoliert zu werden. Aber wenn Sie eine alleinerziehende Mutter mit drei Kindern sind, wie sollen Sie sich selbst isolieren? Was ist, wenn Sie Lebensmittel kaufen müssen?

Der zweite Aspekt ist Führung. Neuseeland hatte eine der strengsten Sperren weltweit, wurde jedoch von einer effektiven Führung dazu geführt. Jacinta Ardern hat es geschafft, die Bemühungen gegen das Virus in die Herzen der Menschen zu bringen. Sie erkannte, wie schwierig es für alle war. Sie machte auch klar, dass wir bereit sein sollten, unter Quarantäne zu stellen, weil wir uns lieben und niemand zurückgelassen werden würde. Der Schutz der Verwundbaren in unseren Gesellschaften macht uns menschlich. Neuseeland konnte die Ausbreitung des Virus relativ früh eindämmen. Natürlich hat Neuseeland leicht zu kontrollierende Grenzen, aber es zeigt die Stärke eines Ansatzes, der auf Empathie basiert. Es ist das völlige Gegenteil der Missachtung der Gesundheit von Menschen, die Führungskräfte wie Donald Trump und Boris Johnson gezeigt haben.

Letzte Woche kündigte die Europäische Kommission ein Wiederherstellungspaket an, das neben der wichtigsten wirtschaftlichen Unterstützung einen Vorschlag für ein EU4Health-Programm in Höhe von neun Milliarden Euro enthielt. Auf den ersten Blick scheint es einige der Vorschläge der Grünen / EFA zu beantworten, wie beispielsweise eine europäische Gesundheitstruppe. Wie zufrieden sind die Grünen mit den Vorschlägen?

Jutta Paulus: Die EU hat begriffen, dass gemeinsam mehr getan werden muss und dass Maßnahmen in Gesundheitsfragen das europäische Projekt stärken können. Insgesamt sind die EU-Vorschläge zur gesundheitlichen Reaktion auf die aktuelle Situation zu begrüßen. Die Gesundheitsmaßnahmen der EU sollten jedoch nicht mit einer besseren Koordinierung, Bevorratung, Datenbanken und einer europäischen Gesundheitstruppe aufhören. Die Europäische Union sollte sich mit den vielen bevorstehenden Gesundheitsproblemen befassen, die nicht mit COVID-19 verbunden sind, wie beispielsweise erschwingliche Medizin.

Nicht jeder konnte vor der Pandemie auf erschwingliche Medikamente zugreifen. Die EU-Arzneimittelstrategie wird später im Jahr 2020 veröffentlicht, und die Grünen werden Maßnahmen fordern, die den Zugang zu Arzneimitteln verbessern können. Der Pharmasektor ist derzeit ausschließlich auf Gewinn ausgerichtet, was normal ist. Es ist sozusagen die Natur des Kapitalismus. Die EU kann die Regeln festlegen, um die Bedürfnisse der Patienten in den Mittelpunkt zu stellen.

*Die Europäische Union sollte sich mit den vielen
bevorstehenden Gesundheitsproblemen befassen, die nicht
mit COVID-19 verbunden sind, wie beispielsweise
erschwingliche Medizin.*

Europäische Länder haben unterschiedliche Systeme der sozialen Sicherheit, daher wäre ein gemeinsamer Gesundheitsansatz schwierig, aber Leitlinien auf europäischer Ebene, die den Bedürfnissen der Patienten Priorität einräumen, wären wertvoll. Nach der letzten Finanzkrise war die spanische Regierung gezwungen, die Gesundheitsausgaben zu kürzen, und viele Krankenhäuser wurden privatisiert. Private Krankenhäuser haben keinen Anreiz, sich auf Herzinfarkte oder andere schwere Krankheiten zu konzentrieren, und viele bevorzugen es, sich auf profitable Hüftoperationen oder Schönheitsbehandlungen zu konzentrieren. Als die Pandemie ausbrach, hatten viele dieser Krankenhäuser nicht einmal ausreichend qualifizierte Ärzte, um COVID-19-Patienten zu behandeln. Leitlinien, die durch EU-Mittel gestützt werden, könnten dazu beitragen, die Länder zu ermutigen, Maßnahmen zur Stärkung der öffentlichen Gesundheit zu ergreifen, und würden keine zusätzlichen Kompetenzen

erfordern.

Geräte- und Medikamentenmangel gefährden Patienten und medizinisches Personal. Wie würde es im Mittelpunkt stehen, die Bedürfnisse der Patienten in den Mittelpunkt zu stellen?

Jutta Paulus: Die Europäische Union muss in Bezug auf die Gesundheitssouveränität denken. Die Menschen waren schockiert zu sehen, dass die Gesundheitspersonal an der Front wochenlang ohne angemessene Ausrüstung auskommen musste. Wir brauchen Systeme, um zu verhindern, dass sie in Zukunft erneut auftreten. Die Europäische Arzneimittel-Agentur und das Europäische Zentrum für die Prävention und die Kontrolle von Krankheiten spielen dort eine Rolle.

Gemeinsame Vorräte für Waren wie Schutzmasken, Handschuhe und Desinfektionsmittel sind unerlässlich, aber der wichtigste Schritt ist ein Plan. Nach der SARS-Erfahrung stellte Taiwan eine Expertengruppe zusammen, die eine detaillierte und umfassende Planung für Pandemien vorbereitete. Als die ersten Anzeichen von COVID-19 auftauchten, schickte Taiwan ein Team nach Wuhan, sprach mit Gesundheitspersonal, zog die Pläne aus der Schublade und setzte sie ein. Innerhalb von zwei Wochen standen Millionen von Masken zur Verfügung. Sie müssen einen Plan haben und entsprechend handeln. In Europa hängt dies von einer guten Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten ab.

Bei Medikamentenmangel sollten Pharmaunternehmen verpflichtet sein, ihre Lieferketten zu diversifizieren. Derzeit produziert Europa nur 20 Prozent der Wirkstoffe. Vor 20 Jahren waren es 80 Prozent. Ein Fabrikvorfall in China könnte die europäische Ibuprofenversorgung leicht unterbrechen, und derzeit müssen alle Pharmaunternehmen bei drohendem Mangel Bescheid geben. Patienten wären besser versorgt, wenn regulatorische Maßnahmen die Marktzulassung für Wirkstoffe mit den Garantien für die Fähigkeit eines Unternehmens zur Erfüllung des Versorgungsbedarfs verknüpfen würden. Unternehmen sollten nachweisen müssen, dass sie über mehrere Produktionsstätten und Lieferanten verfügen, um sicherzustellen, dass der Zugang zu einem bestimmten Arzneimittel nicht von einem Glied in der Kette abhängt.

*Die Europäische Union muss in Bezug auf die
Gesundheitssouveränität denken.*

Die Entwicklung bestimmter Wirkstoffe erfordert auch Unterstützung durch EU-Mittel. Beispielsweise ist die Forschung und Entwicklung von Antibiotika für Pharmaunternehmen nicht rentabel. Die Investitionskosten sind genauso hoch wie bei anderen Wirkstoffen, aber die Verhinderung von Antibiotikaresistenzen bedeutet, dass es nur für eine begrenzte Zeit für eine kleine Anzahl von Patienten vermarktbar ist. Pharmaunternehmen bevorzugen daher Investitionen in Medikamente gegen Bluthochdruck oder Brustkrebs, die Patienten jahrelang einnehmen werden. Die öffentliche Unterstützung für Forschung und Entwicklung, auch auf europäischer Ebene, kann dazu beitragen, diese Lücken zu schließen.

Schließlich sollte in einigen Fällen eine Zwangslizenz erforderlich sein. Ein Pharmaunternehmen, das ein Patent auf ein Medikament besitzt, sollte nicht in der Lage sein, himmelhohe Preise für essentielle Medikamente zu verlangen. Der Preis sollte an die tatsächlichen Kosten gebunden sein. Die Europäische Union sollte insbesondere mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) an der Zwangslizenzierung arbeiten, da hohe Preise sowohl den globalen Süden als auch Europa betreffen. Länder, die sich keine exorbitanten Arzneimittelpreise leisten können, sollten über ein ausreichendes Angebot verfügen, um die Bedürfnisse ihrer Patienten zu einem angemessenen Preis zu erfüllen.

Würden Sie die Widerstandsfähigkeit der Lieferketten und die Bereitschaft zur Verlagerung der Produktion

von pharmazeutischen und medizinischen Geräten in die EU betonen?

Jutta Paulus: Die beste Strategie würde einige von beiden beinhalten. Zum Beispiel lebe ich in der Nähe eines sehr großen chemischen Industriegebiets, das einem globalen Chemieriesen gehört. Zu Beginn der Pandemie boten sie an, Desinfektionsmittel herzustellen, und setzten sich mit der Regionalregierung in Verbindung, um zu klären, wie sie eingreifen könnten. Die Lizenzierung dauerte einige Tage, aber dann produzierte eine ihrer Anlagen große Mengen an Desinfektionsmitteln, um den Notfallbedarf zu decken. Ich möchte nicht, dass ein nicht-pharmazeutisches Unternehmen ständig Desinfektionsmittel herstellt, da diese nicht darauf spezialisiert sind, aber ein solcher Notfallplan sollte vorhanden sein. Ein Umzug ist nicht für alle Bereiche erforderlich, es muss jedoch eine Ersatzoption vorhanden sein.

Die Kernidee ist, dass eine gesunde Umwelt eine Voraussetzung für eine gesunde Gesellschaft ist und dass der Aufbau einer gesunden Gesellschaft kein Mittel zur Verlängerung unseres Arbeitslebens ist, sondern ein Ziel an sich.

Vorsorge, Impfstoffe und medizinische Vorräte sind für die öffentliche Gesundheit von entscheidender Bedeutung. Aber die Gesundheit hört hier nicht auf. Sehen Sie eine Rolle für die Grünen darin, Gesundheit mit Themen wie Luftverschmutzung, Ernährung und Wohnen in Verbindung zu bringen?

Jutta Paulus: Auf globaler Ebene wurde der Ansatz „One Health“ entwickelt, um die Verbindungen zwischen der Gesundheit von Mensch, Umwelt und Tier herzustellen. Die europäische Gesetzgebung könnte in Bezug auf Substanzen wie endokrine Disruptoren, die Menschen und Tiere ähnlich wie Hormone beeinflussen und viele gesundheitsschädliche Auswirkungen wie Unfruchtbarkeit bei Frauen und Sterilität bei Männern verursachen, viel strenger sein. Unabhängig davon, ob es sich um endokrine Disruptoren, Pestizide oder Luftschadstoffe handelt, werden die Grünen darauf drängen, dass die Europäische Union einen ungiftigen Umweltansatz verfolgt. Eine Kreislaufwirtschaft kann keine toxischen Substanzen enthalten, da Materialien per Definition innerhalb des Kreises bleiben. Die Kernidee ist, dass eine gesunde Umwelt eine Voraussetzung für eine gesunde Gesellschaft ist und dass der Aufbau einer gesunden Gesellschaft kein Mittel zur Verlängerung unseres Arbeitslebens ist, sondern ein Ziel an sich.

Sollten wir uns Sorgen machen, dass die Regierungen auf die Pandemie reagieren, indem sie Handschuhe lagern und Anpassungen an den Rändern vornehmen, aber nicht die weiteren Verbindungen zwischen Gesundheit und Umwelt herstellen?

Jutta Paulus: Der Zusammenhang zwischen dem Verlust der biologischen Vielfalt und Pandemien ist gut etabliert und Grund, nüchtern über unsere Lebensweise nachzudenken. Die industrielle Landwirtschaft führt zur Zerstörung des Regenwaldes, setzt die Wildnisgebiete unter Druck und treibt wilde Tiere – in diesem Fall Fledermäuse – in engeren Kontakt mit Menschen. Aus dieser Dynamik entstehen neue Pandemien. Das Schicksal Roms: Klima, Krankheit und das Ende eines Reiches von Kyle Harper untersucht, wie Umweltveränderungen und Pandemien zum Untergang des Römischen Reiches beigetragen haben. Anhand archäologischer, biologischer und historischer Quellen erklärt er, wie Handelsverbindungen entlang der Seidenstraße den Schwarzen Tod verbreiteten und wie Klimaveränderungen dazu führten, dass Bevölkerungsgruppen wie die Hunnen aus Zentralasien in Richtung Reich zogen. Keine Gesellschaft kann unabhängig von ihrer Umwelt verstanden werden.

Die Vereinigten Staaten haben sich aus der WHO zurückgezogen, deren Unterstützung für Länder im globalen Süden am wichtigsten ist. Was kann die Europäische Union tun, um Gemeinden zu unterstützen, die weltweit gesundheitlichen Risiken ausgesetzt sind?

Jutta Paulus: Die Europäische Union muss enger mit der WHO zusammenarbeiten, obwohl ein Teil der Kritik an ihrem Umgang mit der Pandemie berechtigt ist. Die WHO lobte China stark in der Hoffnung, zusätzliche Informationen zu erhalten, und übersah, wie China Informationen unterdrückt hatte, und überließ es Whistleblowern, über die Gesundheitssituation zu sprechen. Trotz ihrer Probleme ist die WHO die einzige weltweite Organisation, die wir haben. Derzeit stammen fast 80 Prozent der WHO-Mittel aus privaten Quellen. 80 Prozent würden aus staatlichen Mitgliedsbeiträgen und die restlichen 20 Prozent von privaten Sponsoren stammen.

Die Europäische Union muss auch ihr Handelssystem im Interesse der Gesundheit im globalen Süden ändern. Das derzeitige Modell basiert auf der Ausbeutung von Arbeitskräften und der Unterschreitung von Sozial- und Umweltstandards. Hier können die Sorgfaltspflichten der Europäischen Union Fortschritte erzielen. Unternehmen sollten für ihre Lieferketten und die Unternehmen, mit denen sie zusammenarbeiten, verantwortlich sein.

Die Europäische Union muss auch ihr Handelssystem im Interesse der Gesundheit im globalen Süden ändern.

Beispielsweise ist die Antibiotikaresistenz derzeit in Indien ein großes Problem, da in Hyderabad viele Wirkstoffe hergestellt werden. Die Qualität des Produkts ist ausgezeichnet und die Produktionsanlagen werden regelmäßig auf Prozesse und Mitarbeiterschulungen überprüft, die den weltweiten Standards entsprechen. Die Inspektoren befassen sich jedoch nicht mit Arbeits-, Sozial- oder Umweltproblemen. Das Ergebnis ist, dass das Abwasser der Fabrik in den örtlichen Fluss geleitet und für Trinkwasser und Bewässerung verwendet wird. Studien an Wasserproben haben Bakterien gefunden, die in beispiellosem Ausmaß gegen Antibiotika resistent sind. Ein bestimmtes Handelsmodell beeinträchtigt daher die Gesundheit von Menschen, die in der Nähe von Produktionsstätten und möglicherweise weltweit leben, und diese sozialen und ökologischen Faktoren sollten berücksichtigt werden. Die Pharmaindustrie ist stark automatisiert, daher ist die Umweltregulierung ein wichtigerer Faktor für die Herstellung eines Produkts als die Arbeitskosten. Unternehmen sollten nicht nur in Indien produzieren, um die Kosten für die Reinigung ihres Abwassers zu vermeiden.

Europa wurde im 21. Jahrhundert von Krise zu Krise erschüttert: Wirtschaftskrach, Terrorismus, Brexit, jetzt COVID. Was braucht Europa, um gegenüber der nächsten unerwarteten Krise widerstandsfähiger zu werden?

Jutta Paulus: Die Leute sagen mir oft, dass es eine schlechte Zeit für Europa ist. Die Mitgliedstaaten gehen ihre eigenen Wege und streiten untereinander. Wo können wir Hoffnung finden? Robert Schuman erkannte vor 70 Jahren, als die allgemeine Stimmung nach einem Krieg mit Millionen von Opfern und den Gräueltaten im nationalsozialistischen Deutschland sicherlich nicht besser war als heute, dass wir nur durch Zusammenarbeit aus Krisen hervorgehen können. Angesichts des Klimas und der Krise der biologischen Vielfalt wird es nicht ausreichen, allein mitzumischen. Sie müssen nur in die USA schauen, um zu sehen, wie weit „mein Land zuerst“ Sie bringt.



Jutta Paulus is a German pharmacist and politician who has been serving as a Member of the European Parliament for Alliance 90/The Greens since 2019.

Published July 22, 2020

Article in German

Translation available in English

Published in the *Green European Journal*

Downloaded from <https://www.greeneuropeanjournal.eu/starkerer-offentlicher-gesundheitssektor-starkeres-europa/>

The Green European Journal offers analysis on current affairs, political ecology and the struggle for an alternative Europe. In print and online, the journal works to create an inclusive, multilingual and independent media space. Sign up to the newsletter to receive our monthly Editor's Picks.